

# Ortsnamen und Wanderungen der Völker

## Einleitung

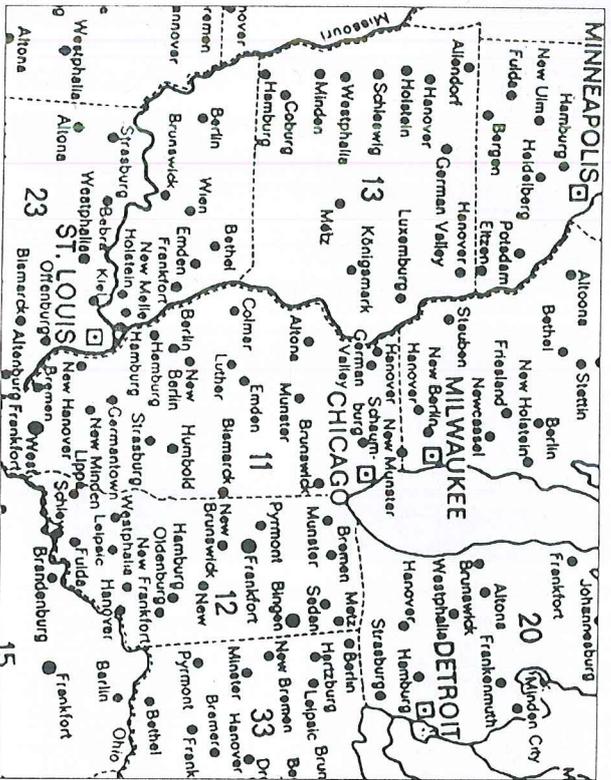
Wenn Menschen ihre Heimat verlassen, nehmen sie ihre Sprache mit. Verlieren sie in der neuen Heimat den Kontakt mit Sprechern ihrer Sprache, so sind sie gezwungen, sich anzupassen und erlernen z. T. sehr rasch die Sprache der neuen Umgebung. Wandern sie jedoch in Gruppen aus und behalten auch in der neuen Heimat engen Kontakt zu ihren Sprachverwandten, so kann es geschehen, dass sie in der neuen Umgebung ihre Sprache weiter verwenden und ihre Umgebung aus ihr heraus benennen. Das geschieht auf zwei Arten:

Zum einen können aus der Sprache heraus Wörter und Wortelemente zur Benennung der Siedlungen, Felder, Wege, Äcker, Berge usw. verwendet werden.

Eine andere Möglichkeit der Namengebung in der neuen Heimat besteht darin, zumeist in Erinnerung an die alte Heimat „fertige“ Ortsnamen zu übertragen. Mit Hilfe der Beobachtung dieses Phänomens lassen sich Wanderungen von Menschen besonders gut erkennen. So haben Europäer *Stanton*, *Harlem*, (*New*) *Orleans*, *Hannover*, *Berlin* in die Neue Welt getragen; im Zuge der Einwanderung nach Südafrika wurden *Heidelberg*, *Heilbronn*, *Rijswijk* und andere Ortsnamen über den Äquator getragen; die Besiedlung Sibiriens durch russische Kolonisten hat zur Übertragung von Namen geführt: einen *Ilmen*-See gibt es auch im Nordosten und Osten Russlands. Bekannt ist schließlich auch die Mitnahme von Ortsnamen im Zuge der deutschen Ostkolonisation (dazu siehe unten).

## 1 Auswanderung nach Übersee

Je jünger eine Wanderungsbewegung ist, umso leichter ist sie anhand der Ortsnamen zu erkennen. Die Auswanderung von Hunderttausenden von deutschen Siedlern nach Nordamerika (vgl. Karte 1) lässt sich leicht nachweisen: *Altoona, Stettin, Bethel, Berlin, Frankfurt* usw. sind bereite Zeugen dieser großen Bewegung. Da Ortsnamen aber durch die in der neuen Umgebung vorherrschende Sprache im Zuge der Nutzung oft verändert werden und sich den Sprachstrukturen dieser Sprache anpassen (müssen), ist das Erkennen bei Wanderungsbewegungen früherer Jahrhunderte schon schwieriger. Es ist eine der Aufgaben der Ortsnamenforschung, diesen Fragen nachzugehen und Ergebnisse vorzulegen.



## 2 Deutsche Ostsiedlung

Vor allem seit dem 11. und 12. Jh. suchen deutsche Siedler neue Wohnsitze im Osten Mitteleuropas, teils aus eigenem Antrieb, teils von den Herrschenden gerufen. Bevölkerungszunahme und die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen waren wohl die Gründe für die Abwanderung, hinzu kam die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen. Sogenannte Lokatoren, von Grundherren beauftragte Unternehmer, warben die Siedler an.

Die Forschung hat schon lange vermutet, dass der Zug von Hunderttausenden nach Osten die Quelle für die Sage vom Rattenfänger von Hameln gewesen ist. Jüngere Untersuchungen konnten diese These anhand von Orts- und Familiennamen im Wesentlichen bestätigen.

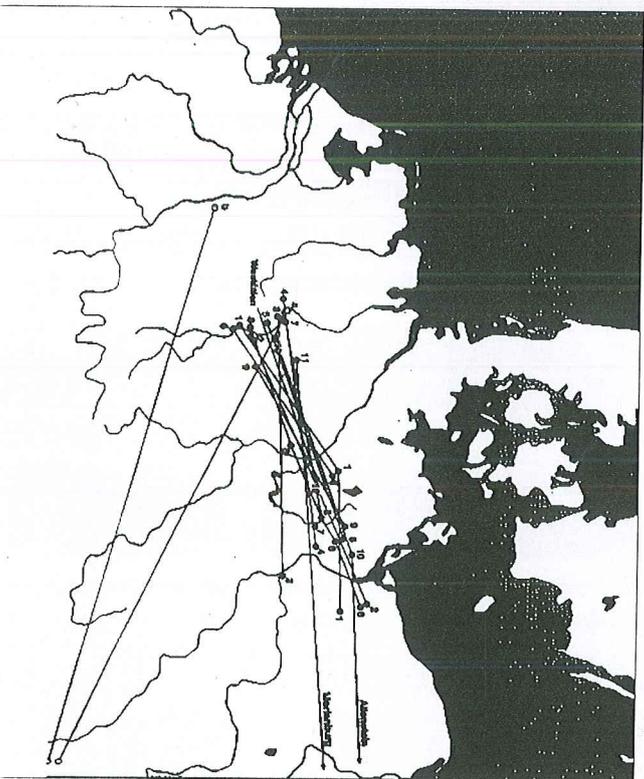
Eine eingehendere Untersuchung von Ortsnamen des Weserberglandes hat deutlich gemacht, dass etliche durch Auswanderung von Siedlern nach Osten übertragen worden sind! Ich fasse hier nur die wichtigsten Ergebnisse zusammen. Übertragen wurden u. a.:

- 1 *Berzungen* (Weser) – *Berzungen* (b. Pritzwalk) – *Berzungen* (b. Stargard i. Pommern)
- 2 *Everstein* (b. Holzminden) – *Everstein* (b. Naugard)
- 3 *Schlamburg* (b. Hess. Oldendorf) – *Altschlamburg* (nördl. Küstrin)
- 4 *Bischofshagen* (b. Löhne/Westf.) – *Bischofshagen* (b. Greiffenberg/Ückermark)
- 5 *Biestertfide* (südl. Bad Pyrmont) – *Boisierfide* (b. Prenzlau/Ückermark)
- 6 *Dahlhausen* (b. Beverungen/Weser) – *Dahlhausen* (b. Pritzwalk/Prignitz)

Dr. Max Müller  
Landesarchiv  
Kl. 2006

- 8 *Hindenburg* (westl. Höxter) – *Hindenburg* (Altmark) – *Hindenburg* (b. Templin) – *Hindenburg* (b. Prenzlau) – *Hindenburg* (Pommern)
- 9 *Rautenberg* (b. Hildesheim) – *Rutenberg* (südöstl. Neustrelitz)
- 10 *Spiegelberg* (südl. Copenbrügge) – *Spiegelberg* (b. Pasewalk/Uckermark) – *Spiegelberg* (bei Allenstein/Ostprien)
- 11 *Depinau* (b. Burgdorf/Han.) – *Tiefenau* (an der Marienburg)
- 12 *Westfalen* (Ländernamen) – *Westfalen* (b. Kyritz/Prignitz)

Eine Kartierung macht die Bewegung vom Weserbergland nach Osten hin deutlich (vgl. unten Karte 2). Sie zeigt, dass die Auswanderung vor allem über die Altmark in die Prignitz und Uckermark und weiter nach Pommern und Ostpreußen führte.



Die bisherigen Beispiele bezogen sich auf historische Ereignisse, die unstrittig sind. Wenn es aber offenbar möglich ist, Wanderungs- und Siedlungsbewegungen mit Hilfe von Namen nachzuzeichnen, dann müsste dieses auch für Ereignisse gelten, die im Dunkel der Geschichte, also der Früh- und Vorgeschichte liegen. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass entsprechende Versuche durchaus unternommen werden können. Allerdings führen diese zu Ergebnissen, die bisherigen Theorien zur Siedlungsgeschichte z. T. widersprechen.

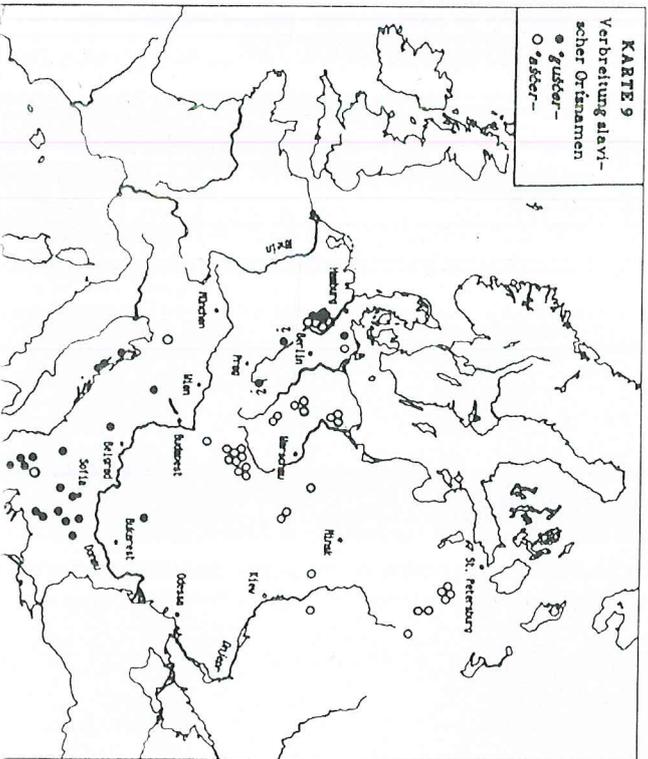
### 3 Slavische Einwanderung nach Deutschland

Im Namen der Stadt Güstrow steckt ein slavisches Wort für die 'Eidechse'<sup>2</sup>. Es findet sich u. a. in bulg. *güšter*, *güštera*, *güšterica* 'Eidechse', kroat., serb. *güšter*, *güšterica*, sloven. *güšter*, *güšter* 'Eidechse'. In ON ist es weit verbreitet, hier nur eine kleine Auswahl: *Im Gusterwitz*, Flurn bei Gansau (Hann. Wendland); *In den Gusterneitzen*, Flurn bei Dallahn; *Güstritz*, ON bei Wustrow; zahlreiche ON finden sich im Südslavischen wie *Güšteranska*, *Güšteranski*, *Güšternež*<sup>3</sup>, wobei die Streuung bis nach Griechenland reicht<sup>4</sup>.

Es gibt jedoch ein zweites Wort im Slavischen, das ebenfalls 'Eidechse', gelegentlich auch 'Salamander', bedeutet und auch in ON zu finden ist. Es wird als \**asčer*- angesetzt, vgl. aksl. *asčer*, russ. *jaščerica*, ukrain. *jaščirka*, weißruss. *jaščerka*, kroat. serb. *jašter*, sloven. *jaščerica* usw.<sup>5</sup> Davon abgeleitete Namen finden sich vor allem im ost- und westslavischen Bereich. Eine Kartierung macht dieses deutlich (vgl. Karte 3), zeigt darüber hinaus aber auch noch etwas anderes: Die Verbreitung beider Varianten ist im Wesentlichen komplementär. Allein im hannoverschen Wendland kommt es zu einer starken Vermischung beider Typen, wo-

<sup>2</sup> Vgl. *Die Ortsnamen der Gegend um Güstrow*, hg. v. Jürgen Udolph, Paderborn 2000, S. 100.

Wesentlichen zwei Einwanderungswege. Zum einen wanderten slavische Stämme aus dem heutigen Polen heraus vor allem nach Westen bis hin zum Hannoverischen Wendland<sup>6</sup>, zum anderen lässt sich eine Siedlungsbewegung aus Böhmen heraus vor allem elbavwärts beobachten. Letztere ist schon lange erkannt worden. Beide Erscheinungen gemeinsam betrachtet stimmen auch mit der in der Slavistik bekannten Aufgliederung überein, die ein eher alt-polabisches Siedlungsgebiet im Norden der neuen Bundesländer von einem eher altsorbisch geprägten Gebiet im Süden abgrenzt<sup>7</sup>. Ein bekanntes Beispiel ist dabei die unterschiedliche Entwicklung eines urslavischen Vokals \*-o-, der im Norden zumeist bewahrt blieb und als -*am-*, -*ri-* eingedeutscht wurde (*Lanike*), im Süden aber entnasalisiert wurde (*Lickan*).



#### 4 Landnahme ostslavischer Stämme

Um eine Siedlungsbewegung mit Hilfe von geographischen Namen nachzuziehen, kann man versuchen, unterschiedlich alte Appellativa (Wörter) in deren Vorkommen im Namenbestand eines Gebietes einschließlich einer Kartierung der davon abgeleiteten Ortsnamen kontrastiv zu untersuchen. Hilfreich kann dabei unterschiedliches Alter der zu betrachtenden Wörter sein.

Entsprechende Gedanken hatte schon M. Vasmer bei Fragen der ostslavischen Landnahme geäußert<sup>8</sup> und darauf verwiesen, in welcher Weise und mit welcher Methode die Sprachwissenschaft zu Fragen der Besiedlungsgeschichte beitragen könne: „Eine genauere Untersuchung wortgeographischer Verschiedenheiten in der topographischen Nomenklatur ist geeignet, den Anteil der einzelnen Landschaften der Kerngebiete an der russischen Kolonisation zu klären.“<sup>9</sup> Die Voraussetzungen für eine derartige Untersuchung hat M. Vasmer selbst in entscheidender Weise durch die Inangriffnahme von Sammlungen der ostslavischen Gewässer- und Ortsnamen<sup>10</sup> geschaffen. Für die hier skizzierte Aufgabe bieten sich drei Wortpaare an:

(1) Urslavisch \**vъsbъ* 'Dorf' lebt in ähnlicher Bedeutung heute noch in sloven. *vās*, tschech. *ves*, poln. *wieś*, obersorb. *wjes*, niedersorb. *wjas* u. a. weiter. Im Ostslavischen ist es nur noch in Relikten nachweisbar. Es ist ein altes Erbwort, vgl. lett. *viesis*, altind. *vī*, griech. *oikos*, lat. *vīcus* und auch gern. *woik*, das zu Unrecht über ist das heute gebräuchliche russ. *derewnja* 'Dorf' offensichtlich jüngeren Ursprungs und wahrscheinlich ein Lehnwort aus dem Baltischen<sup>12</sup>.

(2) *potok* 'Bach' ist in fast allen slavischen Sprachen noch bekannt, im Russischen allerdings nur noch übertragen als *potok* *re-*

(3) Russ. *korĕ-, gar', dor'* sind Wortstämme aus dem Bereich der Rodungsterminologie, wobei das offenbar älteste Wort *korĕ-* etymologisch schwierig ist. Demgegenüber ist *gar'* als dehnstufige Bildung zu slav. *goriti* 'brennen' aufzufassen, was die Bedeutung 'Brandgeruch, gerodete Stelle im Wald, Verbrennung' bestätigt (vgl. auch *Görlitz – Zgorzelec*). Russ. *dor'* 'Neuland, Bruchland' hängt zusammen mit *dnŭt', dnŭ* 'reißen', im Sinne von 'ausreißen, roden'.

Eine umfassende Auflistung, Zusammenstellung und Kartierung der von diesen Wörtern abgeleiteten Orts- und Flurnamen zeigt<sup>14</sup>, dass sich im ostslavischen Kolonisationsgebiet deutlich unterschiedliche Areale abheben (Karte 4): Namen, denen *patok, zŭsŭ* und *korĕ-* zugrunde liegen, finden sich vor allem in der Ukraine, genauer noch, im Vorkarpatengebiet südlich von Lemberg. Toponyme, die auf *ruĕci, deremja, gar'* und *dor'* zurückgehen, treten dagegen gehäuft erst nördlich und nordöstlich der Pripjet-Sümpfe auf. Es ist klar erkennbar, dass sich hinter der unterschiedlichen Streuung dieser Namentypen historische Prozesse verbergen (vgl. Karte 5).

Ausgangspunkt der ostslavischen Expansion sind demnach die slavischen Altsiedelgebiete in der südwestlichen Ukraine sowie Südpolen gewesen. Steppe und Sümpfe werden zunächst gemieden<sup>15</sup>. Nach Umgehen der Pripjet-Sümpfe greifen die Namen nach Norden in Richtung Peipus- und Ilnensee über, erst dann erfolgt eine Siedlungsbewegung nach Osten, die vor allem mit Moskau zu verbinden ist.

Versucht man, die sich auf Karte 4 abzeichnenden toponymischen Areale graphisch umzusetzen, so ergibt dieses ein Bild, das in großen Zügen die frühe Landnahme ostslavischer Stämme wiedergeben dürfte. Mein Versuch liegt in Karte 5 vor. Die hier aus ostslavischer Sicht kartierten Namenareale stützen im Wesentlichen die These, dass sich das Slavische als Teil der indogermanischen Sprachfamilie nördlich der Karpaten entfaltet haben muss<sup>16</sup>.

Gemeinsamkeiten zwischen Germanisch, Baltisch und Slavisch entstanden waren<sup>17</sup> und dass sich das Slavische aus einer alteuropäisch-indogermanischen Namensschicht heraus entfaltet hat.<sup>18</sup> Namenkundliche Analysen lassen aber nicht nur Rückschlüsse für frühe Phasen des West- und Ostslavischen zu, sondern auch für die Landnahme südslavischer Stämme auf dem Balkan.



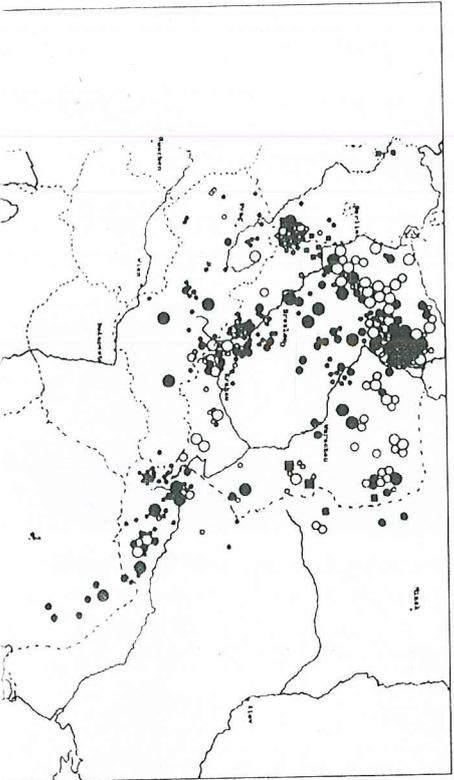
Karten 4 u. 5: Ostslavische Appellativa für 'Bach', 'Dorf', 'Rodung' und deren Vorkommen in geographischen Namen (Quelle: s. Anm. 14)

##### 5 Spuren südslavischer Einwanderung auf dem Balkan

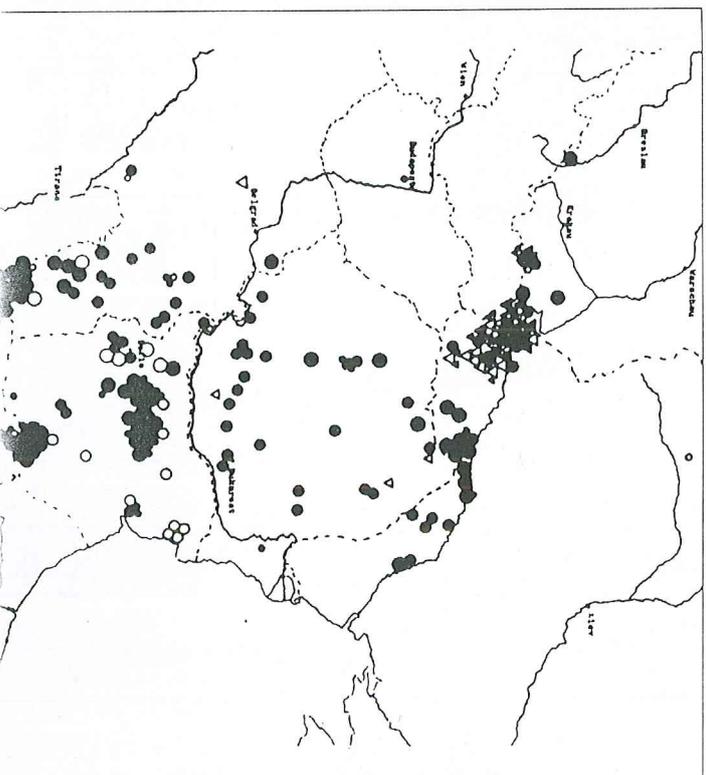
Sieht man von dem Versuch des bekannten Moskauer Slavisten O. N. Trubac̆ev ab, die frühen Sitze slavischer Stämme in Pannonien zu vermuten<sup>19</sup>, so ist sich die Forschung im Wesentlichen da-

vischen Sprachen und darüber hinaus slavische Namen in Griechenland<sup>20</sup>, dass es einen nicht geringen Zuzug slavischer Stämme auch auf den Balkan gegeben haben muss. Ortsnamen können zeigen, auf welchen Wegen die Einwanderung erfolgt ist. Das soll im Folgenden an zwei Beispielen gezeigt werden.

(1) Vor allem im Westslavischen, aber auch im Ukrainischen ist *bagno*, *balno* 'Sumpf, Moor, Morast' gut bezeugt<sup>21</sup>. Es hat sogar in deutschen Familiennamen wie *Baginy*, *Baginski*, *Baginskiy*, *Bagnitowski* u. a. seine Spuren hinterlassen. Wichtig ist, dass es den südslavischen Sprachen fremd geblieben ist. Kartiert man aber die davon abgeleiteten und auf slavischem Boden liegenden geographischen Namen (Karte 6), so erkennt man sehr schnell, dass vor allem Polen und die Lausitz hohen Anteil an der Verbreitung haben. Wichtiger ist aber das Aufgreifen der Streuung vom Vorkarpatengebiet aus in Richtung Südosten. Erkennbar lehnt sich diese Verbreitung an der Lage der Karpaten an, wobei die Nordost- und Ostseite bevorzugt wird. Die Namen erreichen sogar noch das Eisener Tor, südlich davon lassen sich aber keine Spuren mehr nachweisen.



(2) Im Ost- und Südslavischen lassen sich Reflexe eines urslavischen Ansatzes *\*j0z-20r70* nachweisen: gemeint ist altruss. *iz20r70* 'Quelle', ukrain. *izvir* 'kleiner Gebirgsbach', serb. kroat. *iz20r* 'Quelle, Born, Strudel'. Es ist eine altertümliche Komposition, denn das Slavische kennt zwar das Verb *viriti* 'sprudeln', aber kein selbständiges *\*20r-22*. Daher ist die Streuung der Namen (Karte 7) von besonderer Bedeutung. Die hier kartierten Namen müssen ein höheres Alter besitzen, es ist daher nicht zulässig, wie gelegentlich geschehen, sie als südslavische Elemente in den ukrainischen Karpaten zu betrachten.



Die Verbreitung ist bemerkenswert. Deutlich erkennbar sind die Häufungen im südpolnischen und ukrainischen Vorkarpatengebiet, die sich nach Süden zum einen entlang des Karpatenbogens (wie bei *bagina*, Karte 6) ausbreiten, zum anderen aber auch in Siebenbürgen bezeugt sind.

Beide Kartierungen machen deutlich, dass die Landnahme südslavischer Stämme im Wesentlichen auf zwei voneinander getrennten Wegen erfolgte. Die hier beschriebene Ausgliederung<sup>23</sup> stimmt mit Überlegungen zur Frage, ob man von einer gemeinsamen südslavischen Sprachperiode ausgehen kann, gut überein. Vieles spricht gegen eine derartige These.

## 6 Landnahme germanischer Stämme in England

Nach Abzug der Römer aus Britannien (4./5. Jh. n. Chr.) setzen westgermanische Stämme über die Nordsee nach England über. Die römische Herrschaft hatte den Süden der Britischen Hauptinsel kontrolliert, die dort siedelnden keltischen Stämme waren durch den langen Abwehrkampf geschwächt. Offenbar nutzten germanische Stämme das Machtvakuum; es gelang ihnen, die Kelten zunächst in England zurückzudrängen. Der keltische Einfluss ist aber natürlich bis heute spürbar, auch in den geographischen Namen<sup>24</sup> wie etwa in Wales, wo immer noch kymrisch (walisisch) gesprochen wird.

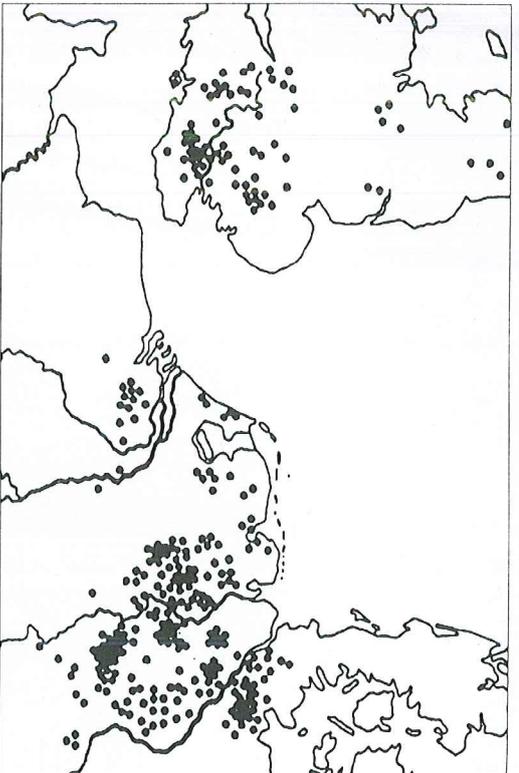
Man sollte nun meinen, dass die allgemein anerkannte These auch in den Ortsnamen, dem bei der Behandlung von Wanderungs- und Siedlungsbewegungen sprachlich wichtigsten Material, ihren Niederschlag gefunden hat. Entgegen aller Erwartung ist dieses aber nicht so: Der beste Kenner der schleswig-holsteinischen Ortsnamen, W. Laur<sup>25</sup>, hat nur wenige Spuren finden können.<sup>26</sup>

entscheidende Rolle gespielt haben, in eine neue Phase eingetreten. M. SPRINGER unterstreicht<sup>27</sup>, dass entgegen der Auffassung vieler Fachleute Ptolemäus den Namen der *Saxones* keineswegs erwähnt hat und somit die gängige Lokalisierung „zwischen zwei Meeren“ (oft mit Schleswig-Holstein gleichgesetzt) nicht aufrecht erhalten werden kann.

Das heute weit verbreitete Bild der Besiedlung Englands spiegelt eine Abbildung von W. LAMMERS wider<sup>28</sup>, wonach die westgermanischen Siedler vor allem den Weg von Schleswig-Holstein und Dänemark quer über die Nordsee genommen hätten. Unerwähnt blieb dabei die Ortsnamen. Dabei hat schon vor mehr als hundert Jahren, wie immer wieder betont worden ist<sup>29</sup>, H. JELTINGHAUS<sup>30</sup> die entscheidenden Impulse gegeben. Inzwischen konnte auch schon mehrfach gezeigt werden, welch wertvolles Material die Ortsnamen für die Frage nach den Heimatgebieten der westgermanischen Besiedler Englands enthalten<sup>31</sup>. Aus dem reichen Material sei hier nur eine Namensgruppe ausgewählt und in aller Kürze vorgestellt.

Jeder Hannoveraner kennt die *Eilerniede*, die grüne Insel inmitten der Großstadt, aber kaum einer weiß, dass -*riede* hier 'Bach, Wasserlauf' bedeutet. Das Wort ist gut bezeugt, vgl. nd. *riede*, *rîde*, *Wasserlauf* bedeutet. Das Wort ist gut bezeugt, vgl. nd. *riede*, *rîde*, auch *rîge* 'natürlicher Wasserlauf, kleiner Fluss', mnd. *riede*, *rîe*, asä. *riha*, *rihle*, fries. *riede* 'Gracht, kleiner Fluss im Watt', ndl. *rijt* 'waterloop', mnd. *rijt* f., altengl. *rið*, *rîde* 'kleiner Fluss', *rîde* 'Bach, langgezogene, schmale Niederung, altes Bachbett', *rið*, *rîde*, 'kleiner Fluss', engl. *rihle*, *riede* 'kleiner Fluss, durch Regen veranlasst'<sup>32</sup>.

Das Wort erscheint auch schon sehr früh in England, dort ist es auch in Ortsnamen bestens bekannt. Die Kartierung der einschlägigen Orts- und Gewässernamen zeigt (Karte 8), dass vor allem Niedersachsen und Westfalen die Namen kennen, aber ebenso deutlich ist, dass die Verbindungen nach England über den Nieder-



Karte 8: German. \*rith-/\*rīd- 'Bach, Gewässer' in Orts- und Gewässernamen (vgl. Anm. 32)

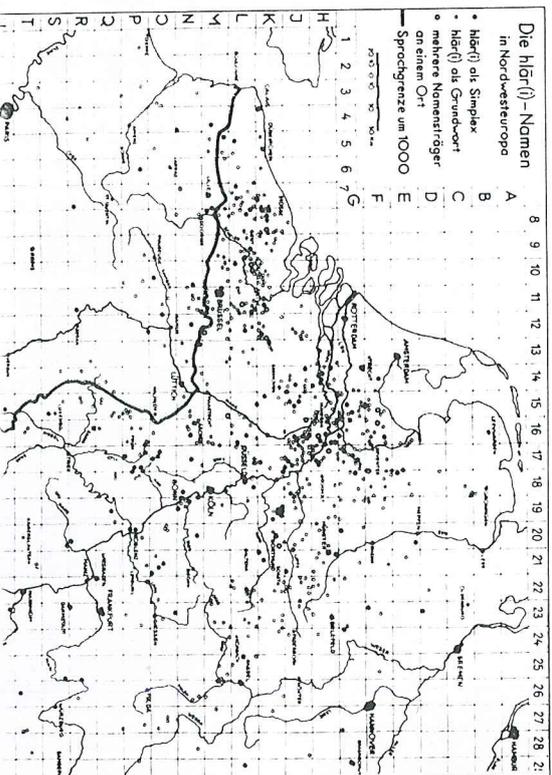
Man überschritt den Kanal an der günstigsten Stelle, zwischen Calais und Dover. Das wird bestätigt durch Ortsnamentypen, die offenbar auf Rückwanderung von Siedlern von der Insel zum Festland schließen lassen: Es sind zum einen die französischen *-ington*-Ortsnamen wie *Albinton*, *Alenthun*, *Alinchun*, *Audentun* u. a., zum anderen *-ing-lem*-Bildungen wie *Bayenghem*, *Hardinghem*, *Maringhem* u. a.<sup>34</sup> Auch neueste Arbeiten der Genforschung gehen in diese Richtung.<sup>35</sup>

## 7 Germanenproblem und Ortsnamenforschung

Ich habe nicht die Absicht, hier zu Heimat und Wanderungen germanischer Stämme ausführlich Stellung zu nehmen.<sup>36</sup> Die folgen-

germanisch sprechenden Bevölkerung zuschreiben kann. Ich begnüge mich mit einigen wenigen Kartierungen.

(1) Ein bis heute nicht sicher erklärtes Ortsnamenelement liegt in *Goslar*, *Wetzlar*, *Leer*, *Lehrte*, *Lindlar*, *Buttlar*, *Heßlar*, *Geislar*, *Leer*, *Lahr*, *Lohra*, *Laar* u. a. vor. Trotz der Monographie von H. DITTMARER<sup>37</sup> und den Ergänzungen durch J. UBORNIK<sup>38</sup> ist immer noch nicht klar, ob man als Bedeutung für \*(h)lar- 'Pferch, Einzäunung' oder 'Wald' ansetzen kann. Rätsel gibt auch die Streuung der Ortsnamen auf, die ganz anders als bei den *-leben*-/*-letz*-Namen, die deutlich eine Nord-Süd- oder Süd-Nord-Ausrichtung erkennen lassen<sup>39</sup>, keine Verbindung mit dem Norden erkennen lässt, sondern deutlich nach Westen hin orientiert ist (Karte 9). Allerdings erreichen diese Namen nicht die Britischen Inseln und können daher doch wohl höheres Alter für sich beanspruchen als etwa der schon behandelte Ortsnamentyp *Ridde*.

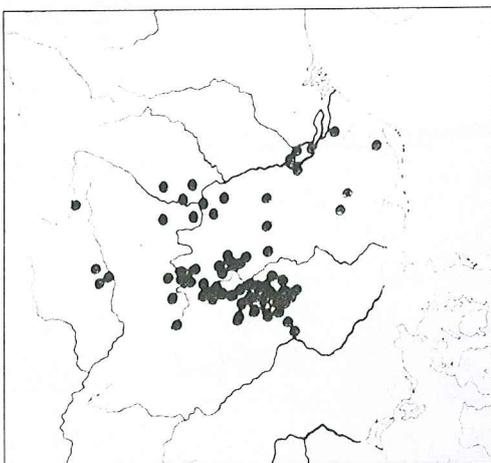


(2) Von besonderer Bedeutung für frühe Siedlung und Ausbreitung germanischer Stämme sind Ortsnamen, die keine Komposita sind, sondern als Ableitungen entstanden sind. Diese sind zumeist mit Suffixen gebildet. Schon J. Grimm hatte erkannt, dass in älterer germanischer Zeit die Suffixbildungen vorherrschten und erst später durch Kompositionsbildungen verdrängt wurden. Wenn man nun nach alten Siedlungen germanischer Stämme sucht, ist es unerlässlich, sich mit den suffixal gebildeten Ortsnamen zu befassen. Aus der Vielzahl der Bildungsmöglichkeiten<sup>40</sup> wähle ich hier nur ein Beispiel aus.

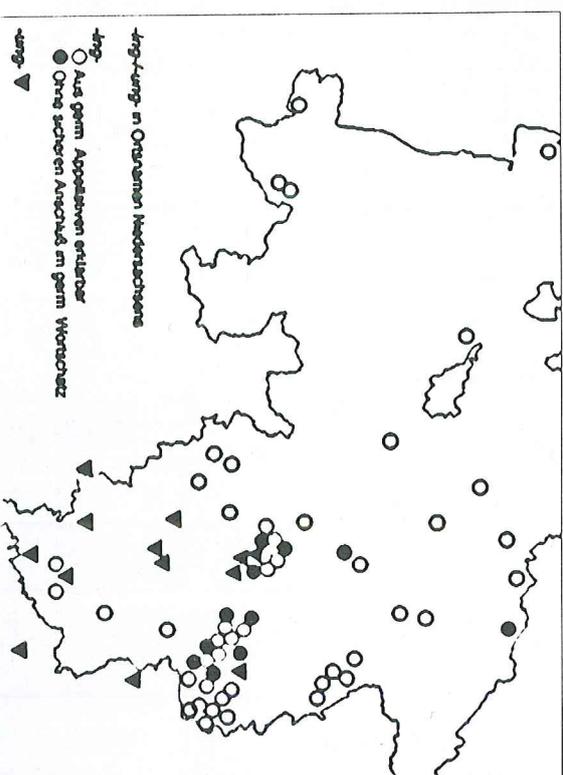
Es ist spätestens seit der Untersuchung von H. H. Münske<sup>41</sup> klar, dass die Suffixe *-ing-* und *-ung-* der germanischen Sprachen miteinander verwoben sind und letztlich nur auf Ablautvarianten zurückgehen. Beide erscheinen auch in alten germanischen Ortsnamen, wobei *-ing-* sehr weit gestreut ist, *-ung-* auf dem Kontinent aber nur in einem eng begrenzten Raum erscheint (Ortsnamen des Typus *Beverungen, Gerstungen, Salzingen, Breitingen*, siehe Karte 10,<sup>42</sup>).

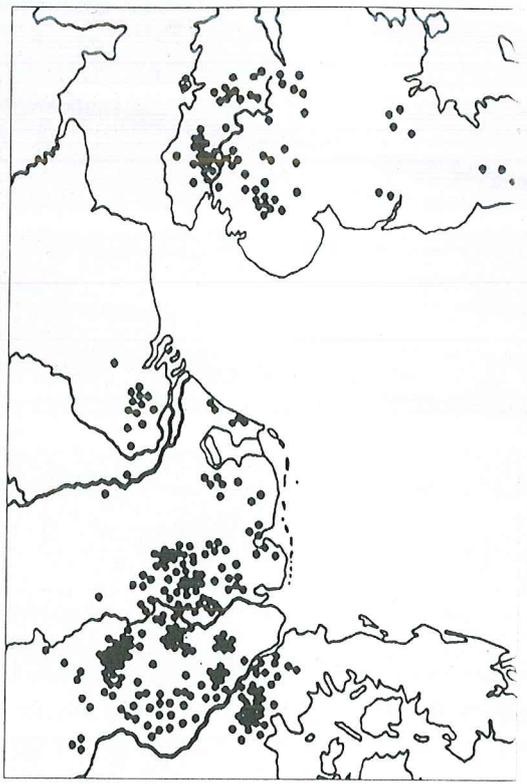
Das Element *-ing-* ist wesentlich weiter gestreut. In Süddeutschland tritt es fast nur an Personennamen oder Personennamengruppen an (Typus *Sigmaringen, Reutlingen, Sindelfingen*), in Nord- und Mittelddeutschland dagegen sind Appellativa (Wörter) im ersten Teil wesentlich häufiger (*Groningen, Gröningen* – zu nd., ndl. *gron 'grün, Göttingen* – zu nd. *gotē* 'Gosse, Wasserlauf')<sup>43</sup>.

Es sei nochmals betont: Beide Suffixe stehen dem Alter und der Bildung nach in einem engen Verbund miteinander. Umso auffälliger ist die Streuung der beiden Bildungsmittel gerade in Niedersachsen (Karte 11). Nur in einem eng begrenzten Gebiet des Landes sind sie nebeneinander in Ortsnamen zu beobachten. Dieser Raum ist vor allem deshalb so interessant, weil er auch in anderer Hinsicht fast immer Anteil an altgermanischen Ortsnamentypen hat. Weitere Untersuchungen der niedersächsischen Ortsnamen



Karte 10: ON mit dem Suffix *-ing-* in Mitteleuropa (vgl. Anm. 42)





Karte 8: German. \*rith-/\*rīd- 'Bach, Gewässer' in Orts- und Gewässernamen (vgl. Anm. 32)

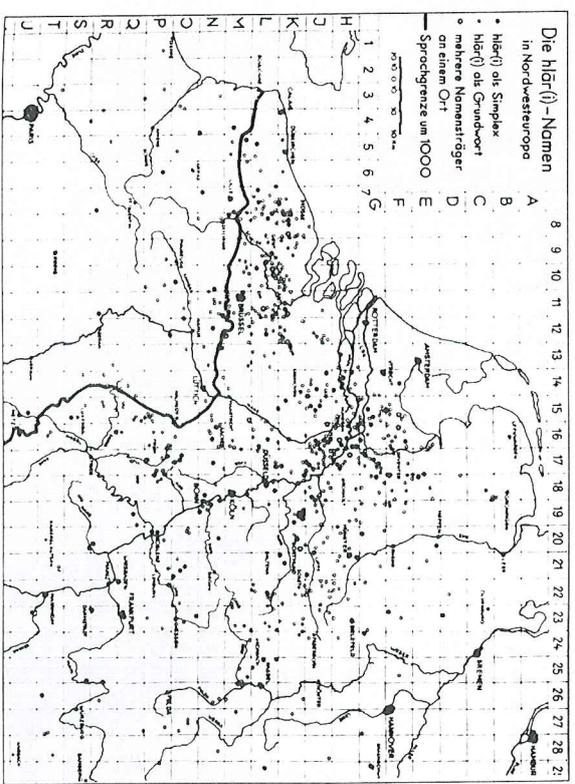
Man überschnitt den Kanal an der günstigsten Stelle, zwischen Calais und Dover. Das wird bestätigt durch Ortsnamentypen, die offenbar auf Rückwanderung von Siedlern von der Insel zum Festland schließen lassen: Es sind zum einen die französischen -ingtor-Ortsnamen wie *Albithon*, *Alenthun*, *Alinchun*, *Audenthun* u. a., zum anderen -ing-hem-Bildungen wie *Bayenghem*, *Hardinghem*, *Manninghem* u. a.<sup>34</sup>. Auch neueste Arbeiten der Genforschung gehen in diese Richtung.<sup>35</sup>

7 Germanenproben und Ortsnamenforschung

Ich habe nicht die Absicht, hier zu Heimat und Wanderungen germanischer Stämme ausführlich Stellung zu nehmen.<sup>36</sup> Die folgenden Zeilen sollen nur auf diejenigen Fragen und Probleme aufmerksam machen, die sich um Ortsnamen drehen, die man einer

germanisch sprechenden Bevölkerung zuzurechnen kann. Ich begnüge mich mit einigen wenigen Kartierungen.

(1) Ein bis heute nicht sicher erklärtes Ortsnamenelement liegt in *Goslar*, *Wetzlar*, *Leer*, *Lehrte*, *Lindlar*, *Buttlar*, *Hegßler*, *Geislar*, *Leer*, *Lahr*, *Lohra*, *Laar* u. a. vor. Trotz der Monographie von H. DITTMAYER<sup>37</sup> und den Ergänzungen durch J. UDOLEP<sup>38</sup> ist immer noch nicht klar, ob man als Bedeutung für \*(h)lar- 'Pferch, Einzäunung' oder 'Wald' ansetzen kann. Rätsel gibt auch die Streuung der Ortsnamen auf, die ganz anders als bei den -leben-/lev-Namen, die deutlich eine Nord-Süd- oder Süd-Nord-Ausrichtung erkennen lassen<sup>39</sup>, keine Verbindung mit dem Norden erkennen lässt, sondern deutlich nach Westen hin orientiert ist (Karte 9). Allerdings erreichen diese Namen nicht die Britischen Inseln und können daher doch wohl höheres Alter für sich beanspruchen als etwa der schon behandelte Ortsnamentyp *Riede*.



Karte 9: Streuung der Ortsnamen mit \*(h)lar- (nach H. DITTMAYER, vgl. Anm. 37)

## Zusammenfassung

In diesem Beitrag wurde der Versuch unternommen, die Bedeutung von Namenkartierungen für Wanderungen und Siedlungsbewegungen zu illustrieren. Während man bei den historisch jüngeren Siedlungsveränderungen, etwa Auswanderung nach Amerika und Ostsiedlung, im Allgemeinen nur zustimmend reagiert, ist sich die Kritik bei der Beurteilung der in der Vor- und Frühgeschichte hineinreichenden Konsequenzen nicht so einig. Es fragt sich aber, ob nicht Namen als Quellen der Geschichte in sich einen Wert besitzen, den es zu beachten gilt. Das müsste dann eigentlich auch für Ereignisse gelten, die historisch nicht mehr sicher erfasst werden können. Wenn es anhand dieses Beitrages aber deutlich geworden sein sollte, dass Namen in die Diskussion um Wanderungen und Siedlungsbewegungen einbezogen werden müssen, dann hätte der Autor sein Ziel erreicht.

## Anmerkungen

- 1 Ausführlich behandelt von J. UDOJRII, Zogen die Hamelner Aussiedler nach Mähren? Die Rattenfängersage aus namenkundlicher Sicht, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landessgeschichte 69 (1997) 125–183.
- 2 P. ROSI, Die Sprachreste der Draväno-Polaben im Hannöverschen, Leipzig 1907, 215; R. TRAUTMANN, Die Elb- und Ostseeslawischen Ortsnamen, Teil 2, Berlin 1949, 59; u. a.
- 3 Ausführliche Auflistung der Ortsnamen bei J. UDOJRII, Orts-, Gewässer- und Flurnamen des Wendlandes und der Altmark, in: Deutsch-slavischer Sprachkontakt im Lichte der Ortsnamen. Mit besonderer Berücksichtigung des Wendlandes, hrsg. von F. DEBUS, Neumünster 1993, 141–172, hier: 156ff.
- 4 M. VASMER, Die Slaven in Griechenland, Nachdruck Leipzig 1970, 27; P. MALINCOURS, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands 1, Mainz/Wiesbaden 1981, 48.
- 5 M. VASMER, Russisches etymologisches Wörterbuch, Bd. 3, Heidelberg 1958, 502f.; u. a.
- 6 Weitere Namenparallelen dieser Art finden sich in den in Anm. 3 genannten Beiträgen.
- 7 Zur Grenze zwischen beiden Gebieten vgl. M. BATTIEG, R. E. FISCHER, G. SCHUMPERT, Zur sorbisch-polabischen Sprachgrenze zwischen Elbe und Spree, in: Beiträge zum Slawischen Onomastischen Atlas, Berlin 1970, 109–121.
- 8 Speziell in seinem Beitrag *Die russische Kolonisation im Spiegel der Sprache* (wieder abgedruckt in: M. VASMER, Schriften zur slavischen Altertumskunde und Namenkunde, Bd. 2, Berlin/Wiesbaden 1971, 776–785).
- 9 Ebd., 780, 779.
- 10 M. VASMER, Wörterbuch der russischen Gewässernamen, Bde. 1–5 und Nachtrag, Berlin/Wiesbaden 1961–1973; Russisches Geographisches Namenbuch, begr. von M. VASMER, hrsg. von H. BRÄUER, Bde. 1–10, Wiesbaden 1964–1981.
- 11 DAGGEN L. SCHÜTTE, *Wik*. Eine Siedlungsbezeichnung in historischen und sprachlichen Bezügen, Köln/Wien 1976, und J. UDOJRII, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin/New York 1994, 104–111.
- 12 W. P. SCHMID, Sprachwissenschaftliche Bemerkungen zu den Wörtern für Bauer und Dorf im Slavischen, in: Das Dorf der Eisenzeit und des frühen Mittelalters: Siedlungsform – wirtschaftliche Funktion – soziale Struktur, hrsg. von H. JANKUHN u. a., Göttingen 1977, 41–61; vgl. auch E. EICHNER, Fallstudie VI: Die slavischen Sprachen, in: *Lexikologie/Lexicology*, 1. Halbbd., Berlin/New York 2002, 847–855.
- 13 Siehe J. UDOJRII, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979, 244–250 mit Karte 25 bzw. 258–161 mit Karte 27.
- 14 Siehe J. UDOJRII, Die Landnahme der Ostslaven im Lichte der Namenforschung, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 29 (1981) 321–336.
- 15 Vgl. auch C. GOENKKE, Die geographischen Gegebenheiten Rußlands in ihrem historischen Beziehungsgeflecht, in: *Handbuch der Geschichte Rußlands*, Bd. 1, Stuttgart 1989, 8–72.
- 16 Ausführlich behandelt von J. UDOJRII, Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979.
- 17 Vgl. J. UDOJRII, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin/New York 1994; C. BALLISCH, Slavisch und Germanisch, 16–49; DEBUS, Slavisch-

- Baltisch-Germanische Übereinstimmungen in *Toponymie und Hydronymie*, in: Reallexikon der Germ. Altertumskunde, Bd. 29, Berlin/New York 2005, 64–67.
- 18 J. UROUŃI, Alteuropäische Hydronymie und urslawische Gewässeramen, in: *Onomastica* 42 (1997) 21–70; DERS., Typen urslawischer Gewässeramen, in: *Prastowiańszczyzna i jej rozpad*, Warszawa 1998, 275–294.
- 19 O. N. ТРУБАЦЕВ, Этногенез і калітура древнеjšіх славян, Moskva 1991; dagegen J. UROUŃI, Kamen die Slaven aus Pannonien?, in: *Studia nad etnogenezą Słowian* (Festschrift f. W. Hensel), Wrocław u. a. 1988, 168–173.
- 20 M. VASMER, Die Slaven in Griechenland, Nachdruck Leipzig 1970; P. MALINCOURIS, Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands, Bd. I, Wiesbaden 1981.
- 21 Ausführlich behandelt bei J. UROUŃI, Studien zu slavischen Gewässeramen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979, 324–335.
- 22 Zum Material vgl. UROUŃI, Studien, 163–170; vgl. auch W. P. SCHMID, *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften, Berlin/New York 1994, 260 f.
- 23 Ausführlicher und auch unter Einbeziehung von Entlehnungen in das Rumänische behandelt bei J. UROUŃI, Studien zu slavischen Gewässeramen und Gewässerzeichnungen, Heidelberg 1979, 628–631.
- 24 Immer noch vorbildlich: M. FÖKSTER, Der Flußname Themse und seine Sippe, München 1941.
- 25 W. LAUR, Historisches Ortsnamenlexikon von Schleswig-Holstein, 2. Aufl. Neumünster 1992.
- 26 W. LAUR, Namenübertragungen im Zuge der angelsächsischen Wanderungen, in: Beiträge zur Namenforschung 15 (1964) 287–297.
- 27 Die Sachsen, Stuttgart 2004, 31.
- 28 Aus: W. LAMMERS, in: Entstehung und Verfassung des Sachsenstammes, Darmstadt 1967, 286 f.
- 29 Vgl. z. B. W. LAUR, in: Namenforschung, Festschrift für A. BACH, Heidelberg 1965, 300.
- 30 H. JELLINEKAUS, Englische und niederdeutsche Ortsnamen, in: *Anglia* 20 (1898) 257–334; DERS., Bestimmungswörter westsächsischer und englischer Ortsnamen, in: *Jb. des Vereins für nd. Sprachforschung* 28 (1902) 31–52.
- 31 J. UROUŃI, *Germanic Toponymy and Place-Names*, Berlin 1994, 120.
- York 1994, Abschnitt K: Beziehungen zwischen dem Zentrum und dem Westen (vor allem England), 765–829; DERS., Die Landnahme Englands durch germanische Stämme im Lichte der Ortsnamen, in: *Nordwestgermanisch*, Berlin/New York 1995, 223–270; DERS., Namen als Spuren. Die germanische Wanderung nach England im Lichte der Sprach- und Namenforschung, in: *Praxis Geschichte* (2005) H. 4, 34–36; DERS., England und der Kontinent. Ortsnamensparallelen (Ein Situationsbericht), in: *Language and Text. Current Perspectives on English and Germanic Historical Linguistics and Philology*, Heidelberg 2006, 317–343; M. HARTIG, *Westgermanische Toponymie: kol, spring, welle*, Magisterarbeit Leipzig 2005.
- 32 Ausführlich behandelt bei J. UROUŃI, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Berlin/New York 1994, 377–394.
- 33 Vgl. dazu auch J. UROUŃI, England und der Kontinent (s. Anm. 31).
- 34 J. UROUŃI, Sachsenproblem und Ortsnamenforschung, in: *Studien zur Sachsenforschung* 13 (1999) 427–448, hier: 440 ff.; A. MARTINET, Comment les Anglo-Saxons ont-ils accédé à la Grande-Bretagne?, in: *La Linguistique* 32 (1996) fasc. 2, 3–10.
- 35 M. B. THOMAS, M. P. H. STURTEY, H. HIRKE, Evidence for an apartheid-like social structure in early Anglo-Saxon England, in: *Proceedings of the Royal Society B* vom 19. Juli 2006 (Internetausgabe: [http://www.pubs.royalsoc.ac.uk/media/proceedings\\_b/papers/RSPB200693627.pdf](http://www.pubs.royalsoc.ac.uk/media/proceedings_b/papers/RSPB200693627.pdf)).
- 36 Ausführlich behandelt bei J. UROUŃI, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem.
- 37 H. DITTMAYER, Die *(h)ilar*-Namen. Sichtung und Deutung, Köln/Graz 1963.
- 38 J. UROUŃI, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, 473–497.
- 39 Vgl. ebd., 497–513.
- 40 Zuletzt zusammenfassend behandelt von J. UROUŃI, Suffixbildungen in alten Ortsnamen Nord- und Mitteldeutschlands, in: Suffixbildungen in alten Ortsnamen, Uppsala 2004, 137–175.
- 41 Das Suffix *\*-ingal/-ingq* in den germanischen Sprachen. Seine Erscheinungsweise, Funktion und Entwicklung dargestellt an appellativen Ableitungen, Marburg 1964.
- 42 Vgl. J. UROUŃI, Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, 160.

### Summary

People who leave their home, take their names with them. That is the reason why place names in new settlements can contain remembrances of the language spoken in the former home area. This essay will among others deal with the German emigration overseas, the German settlement in the East, the spreading of the East-Slavic settlement area; the occupation and settlement of England through Western Germanic tribes, and the home and dispersal of Germanic tribes. For this purpose, place names are important, maybe even the most important witnesses of migration.

## Neue Ergebnisse der Jordanes-Forschung und die Namenkunde

Zugleich Besprechung von: Arne Soby CHRISTENSEN,  
Cassiodorus Jordanes and the History of the Goths. Studies in  
a Migration Myth, Kopenhagen: Museum Tusulanum Press,  
University of Copenhagen 2002, 391 Seiten.

Das vorliegende Werk stellt einen wesentlichen Fortschritt der Frühmittelalter- und der Germanenforschung dar. Man muss den Verfasser zu seiner Leistung beglückwünschen und darf hoffen, dass seinem Buch die gebührende Aufmerksamkeit zuteil wird. Es zeugt von gründlichster Behandlung des Gegenstands, selbständigen Gedanken und dem Mut, die herrschende Meinung in die Schranken zu fordern.

Wenn wir von der Germania des Tacitus absehen, bildet die Gotengeschichte des Jordanes († nach 551 n. Chr.), die vielfach unter dem Namen „die Getica“ zitiert wird, wohl diejenige Quelle, der die Forscher des germanischen Altertums die meiste Aufmerksamkeit gewidmet haben.<sup>1</sup> Der Titel „Getica“ (ein Mehrzahlwort) stammt von Theodor Mommsen und ebenso die Überschrift „Romaná“, unter der die zweite Schrift des Jordanes in den wissenschaftlichen Darstellungen zu erscheinen pflegt.<sup>2</sup> Außerdem hat Mommsen die Paragrafenzählung eingeführt. Die Romana und die Getica stehen zueinander in einer inneren Beziehung.

Die Gotengeschichte des Jordanes diente schon politischen Zwecken, als die „Germania“ des Tacitus noch gar nicht (wieder)entdeckt war. 1434 wurde auf dem Konzil von Basel schwedischerseits behauptet, die Schweden seien das älteste Volk des damaligen Europas (8f.).<sup>3</sup> Diese Behauptung gründete sich erstens